

6. Sonntag der Osterzeit B

5. Mai 2024

1. Lesung: Apg 10,25–26.34–35.44–48

25 Als nun Petrus ankam, ging ihm Kornelius entgegen und warf sich ihm ehrfürchtig zu Füßen. 26 Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch. [27 Während er sich mit ihm unterhielt, ging er hinein und fand dort viele Menschen versammelt. 28 Da sagte er zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem Juden nicht erlaubt ist, mit einem Nichtjuden zu verkehren oder sein Haus zu betreten; mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf. 29 Darum bin ich auch ohne Widerspruch gekommen, als nach mir geschickt wurde. Nun frage ich: Warum habt ihr mich holen lassen? 30 Da sagte Kornelius: Vor vier Tagen um diese Zeit war ich zum Gebet der neunten Stunde in meinem Haus; siehe, da stand ein Mann in einem leuchtenden Gewand vor mir 31 und sagte: Kornelius, dein Gebet wurde erhört und deiner Almosen wurde vor Gott gedacht. 32 Schick jemanden nach Joppe und lass Simon, der den Beinamen Petrus hat, holen; er ist Gast im Haus des Gerbers Simon am Meer. 33 Sofort habe ich nach dir geschickt und es ist gut, dass du gekommen bist. Jetzt sind wir alle hier vor Gott zugegen, um all das anzuhören, was dir vom Herrn aufgetragen worden ist.] 34 Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, 35 sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. [36 Er hat das Wort den Israeliten gesandt, indem er den Frieden verkündete durch Jesus Christus: Dieser ist der Herr aller. 37 Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: 38 wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. 39 Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. 40 Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, 41 zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben. 42 Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkünden und zu bezeugen: Dieser ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten. 43 Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt.] 44 Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. 45 Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. 46 Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber sagte: 47 Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? 48 Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

2. Lesung: 1. Johannesbrief 4,7–10

7 Geliebte, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. 8 Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe. 9 Darin offenbarte sich die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. 10 Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Evangelium: Johannes 15,9–17

9 Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. 11 Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. 12 Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. 13 Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. 14 Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. 15 Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. 16 Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, was ihr in meinem Namen erbittet. 17 Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.

Auslegung der 1. Lesung

Lukas hat die Apostelgeschichte als Geschichtswerk angelegt. „Geschichtswerk“ bedeutet aber nicht, dass dabei nur real nachgewiesene Ereignisse abgehandelt werden, sondern es besteht aus einer Mischung von Geschichte und freier Erzählung. Diese Art, Geschichte zu erzählen, ist nicht nur eine Eigenheit der Apostelgeschichte, sondern sie gilt für alle Geschichtswerke der Antike. Die Verfasser strebten zwar größtmögliche Genauigkeit an, aber sie konnten sich in der Regel nur auf überlieferte mündliche Erzählungen stützen. Dadurch bekommt man die Geschichte immer durch die Sichtweise des Erzählers gespiegelt. Das heißt, die Tatsachen mischen sich dabei mit den Interpretationen und Mutmaßungen, manchmal auch mit den Wünschen und Hoffnungen der Erzähler. Wichtig für die damaligen Geschichtsschreiber war das Bestreben, möglichst abwechslungsreich und spannend zu berichten, um die Leser zu faszinieren und ihre Lust am Weiterlesen zu erhalten.

Lukas ist bei der Apostelgeschichte ähnlich vorgegangen. Bei ihm kommt hinzu, dass er sie auch als Werbeschrift verstanden hat. Deswegen enthält sie eine Reihe recht spektakulärer Geschichten. Der Autor wollte damit aber nicht nur unterhalten, sondern auch zeigen, wie sich die Kirche unter der Führung Gottes ausbreitete „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Soweit kommt die Apostelgeschichte zwar nicht, aber immerhin bis Rom.

Eine wirklich spektakuläre Erzählung ist unsere heutige Lesung, was aber leider an dem stark zugeschnittenen Textausschnitt nicht gut erkennbar ist. Auch wenn sie hier mit den fehlenden Versen (in eckigen Klammern) aufgefüllt ist, reicht das trotzdem nicht aus, denn die gesamte Erzählung zieht sich über fast zwei Kapitel (Apg 10,1-11,18) und sie ist auch die längste der Apostelgeschichte überhaupt. Die entscheidenden Begebenheiten liegen bereits vor unserem Lesungsbeginn. Man wird aus dem, was hier abgedruckt ist, die Brisanz des Ganzen nicht voll ermessen können. Deswegen möchte ich die Geschichte an dieser Stelle nacherzählen. (Ich empfehle sie meinen Leserinnen und Lesern auch zur persönlichen Lektüre in der Bibel.)

In Cäsarea am Mittelmeer lebte ein römischer Hauptmann namens Kornelius, der in religiöser Hinsicht mit dem Judentum sympathisierte und deswegen als gottesfürchtig bezeichnet wurde. Außerdem spendete er Almosen für die Bedürftigen. Dieser Kornelius hatte eine Vision. Ein Engel trat bei ihm ein und erteilte ihm den Auftrag, nach dem Apostel Petrus zu schicken. Dieser weilte gerade in Joppe. Joppe oder Jaffa gehört heute zu Tel Aviv und liegt ebenfalls am Meer. Als die Boten des Kornelius zu ihm unterwegs waren, hatte Petrus ebenfalls eine Vision. Während er betete, überkam ihn der Hunger und er sah, wie ein Behältnis vom Himmel herabkam, das aussah wie ein Leinentuch, das an den vier Ecken festgebunden war. Darin zeigten sich alle möglichen Vierfüßler, Kriechtiere der Erde und Vögel des Himmels. Petrus hörte eine Stimme, die ihm zurief: „*Steh auf, Petrus, schlachte und iss!*“ Petrus antwortete: „*Niemals, Herr! Noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen.*“ Doch die Stimme richtete sich ein zweites und drittes Mal an ihn: „*Was Gott für rein erklärt hat, nenne du nicht unrein!*“ (Apg 10,11-16). Das scheint auf den ersten Blick eine recht seltsame und etwas befremdliche Erscheinung gewesen zu sein. Träumte da jemandem vom Essen und deklarierte er es dann als göttliche Vision!?

- Doch im Grunde greift diese Vision einen Vorgang auf, mit dem die meisten von uns schon Bekanntschaft gemacht haben. Um das zu verstehen, müssen wir an dieser Stelle einmal einen Abstecher in das bayerische Brauchtum und den dazugehörigen sprachlichen Wortgebrauch machen. - Vielleicht kennen die Älteren unter meinen Lesern noch den Begriff „Bschoadtüchl“, bzw. „Bschoadpackerl“ – ein Wort, das im ganzen bayerisch-österreichischen Raum verbreitet ist. Wer auf einer Hochzeit oder einem anderen Gastmahl war, bekam früher (und vielleicht noch heute) mitunter Speisen mit nach Hause, die in ein Leinentuch eingewickelt waren. Das Wort „Bschoad“ kommt von „bescheiden“ im Sinne von „Bescheid geben“. Das Tuch dient demnach als Behältnis des von den Gastgebern „Beschiedenen“, auf bayerisch: des Bschoads. Das, was sich in dem Bschoadtüchl befindet, gibt Bescheid von dem, was es beim Festessen gegeben hat, sodass auch die Daheimgebliebenen davon kosten konnten und dann Bescheid wussten, wie es an der Festtafel



geschmeckt hat. Dieser Brauch ist übrigens uralte. Es gab ihn schon bei den Griechen und Römern und es gibt dafür auch ein griechisches Wort „Apophoreta“. So ein Beschoadpaket wird nun also auch unserem Petrus in seiner Vision vom Himmel heruntergesandt, direkt vor seine Nase. Damit wird ihm sozusagen von Gott persönlich Bescheid gegeben, dass die Dinge, die sich darin befinden, vom himmlischen Hochzeitsmahl kommen. Man kann sich gut vorstellen, dass dem Petrus vor dieser göttlichen Kostprobe regelrecht geirrt hat, weil das für einen Juden ein absoluter Tabubruch war. Das Beschoadtuch enthielt lauter unreine Tiere. Dieser Bescheid stellte für Petrus alles auf den Kopf, worüber sich ein Jude damals definierte. Die Einhaltung der Speisevorschriften steht schließlich bis heute für die gläubigen Juden nicht zur Disposition. Bemerkenswert sind übrigens die Tierarten, die sich in dem Tuch befinden. Es sind dieselben Tierarten, die in der Schöpfungserzählung genannt werden (Genesis 1,24) und die auch Noah mit in seine Arche nahm (Gen 6,20). - Als Gott die Welt erschuf, hat er alles gut geschaffen, heißt es in der Schöpfungserzählung. Die Tabus haben die Menschen erst hinterher dazugefügt. Die Zumutung Gottes an Petrus ist so groß, dass er nach dieser Vision erst einmal ratlos war (Apg 10,17).

An dieser Stelle macht die Erzählung einen Schnitt und schwenkt auf die Boten des Kornelius um, die inzwischen bei Petrus angekommen sind. Da hört Petrus wieder eine Stimme, die ihn auffordert, mit ihnen zu gehen. Dabei geschieht der nächste Tabubruch. – An dieser Stelle setzt nun unsere Lesung ein (Apg 10,25). Als Petrus mit den Boten und mit einigen seiner Glaubensbrüder am Haus des Kornelius in Cäsarea ankommt, läuft ihm dieser bereits entgegen und fällt vor ihm auf die Knie. Petrus geht in sein Haus hinein. Ganz geheuer ist ihm dieser Schritt nicht, denn in Vers 10,27 erklärt er erst einmal den dort Versammelten, dass es einem Juden nicht erlaubt ist, mit einem Nichtjuden zu verkehren und sein Haus zu betreten. Inzwischen ist ihm klar geworden, dass das Beschoadpaket vom Himmel ein Symbol war. Es ging dabei nicht um unreines Essen, sondern um die Frage, ob man mit „unreinen“ Heiden Kirchengemeinschaft haben darf. Nachdem ihm Kornelius seine Vision erzählt hatte – der Leser der Erzählung hört sie nun bereits ein zweites Mal –, geht dem Petrus endlich das Licht auf und er beginnt zu reden: *„Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“* (Apg 10,34-35). Nicht die Religion, nicht die Volkszugehörigkeit sind ausschlaggebend, ob ein Mensch Ansehen vor Gott hat und zur Gemeinschaft mit ihm gehören darf, sondern ausschließlich die Gottesfurcht und das rechte Tun. Gottesfurcht heißt übrigens nicht, dass man sich vor Gott fürchten soll, sondern dass man ein Leben nach seinem Willen führt. - Und jetzt kommt Petrus bei seiner Rede richtig in Schwung. Eindringlich und prägnant stellt er nun die Hauptgedanken des jüdischen und christlichen Glaubens dar (vv34-43), wie Gott den Israeliten das Wort gesandt hat, wie Jesus in der Welt gepredigt und gewirkt hat (v38); er spricht von seinem Tod am Kreuz (v39), von seiner Auferweckung (v40) und schließlich von seiner Einsetzung als Richter der Lebenden und der Toten (v42). Dieser Vers 42 ist übrigens fast wörtlich in unser Glaubensbekenntnis eingegangen. Dort beten wir jeden Sonntag: *„Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“* (Apostolisches Glaubensbekenntnis). In der Darstellung des Petrus sind Judentum und Christentum noch harmonisch miteinander verbunden und es ahnt noch niemand, welchen dramatischen Weg der Trennung Judentum und Christentum in den folgenden 2000 Jahren einschlagen werden bis dahin, dass heute zwar der religiöse Zwist beendet ist, aber dass schier die ganze Welt vom Antisemitismus infiziert ist.

Es fällt bei der Predigt des Petrus auf, dass die Vergebung der Sünden nicht erst mit Jesus einsetzt, sondern dass sie nach dem Zeugnis der Propheten schon im Alten Bund gewährt worden ist. Während Petrus nun redet und redet, fährt ihm der Heilige Geist ins Wort (v44). Ähnliches bringt die Apostelgeschichte übrigens an mehreren Stellen zum Ausdruck, dass es nicht die Apostel sind, die die Bekehrung bewirken, sondern Gott. *„Gott kommt früher als der Missionar“*, sagt ein Spruch. In der Hierarchie der Urkirche steht nicht Petrus an oberster Stelle, sondern Gott bzw. der Heilige Geist selbst: *„Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten“* (v44). Dieser und die folgenden Verse werden zu Recht als das Pfingsten der Heiden bezeichnet. Der Heilige Geist kommt auf alle herab und sogar noch vor der Taufe. Man hörte nun diese vom Geist Erfüllten

genauso wie die Apostel an Pfingsten (Apg 2) „in Zungen reden und Gott preisen“ (v46). Trotz dieser Bestätigung vom Himmel waren die anwesenden Judenchristen irritiert; sie konnten es nicht fassen (v45). – Manche kann eben nicht einmal Gott überzeugen! - Obwohl Kornelius und die anwesenden Heiden nun getauft werden (v48), hört die Diskussion unter den Judenchristen noch lange nicht auf. Es geht in Kapitel 11 munter weiter und Petrus ist noch lange nicht aus dem Schneider. Die Taufe der Heiden sprach sich in ganz Judäa unter den Aposteln und Brüdern herum (11,1). Nun musste Petrus hinauf nach Jerusalem und sich die Vorhaltungen der Gemeinde anhören: „*Du bist bei Unbeschnittenen eingekehrt und hast mit ihnen gegessen*“ (11,3) – für einen Juden ein schweres religiöses Vergehen. Jetzt beginnt sozusagen alles noch einmal von vorne. In seiner Rechtfertigungsrede erzählt Petrus noch einmal detailliert zuerst seine eigene Vision vom Leinentuch und dann die Vision des Kornelius, wie ihm der Engel erscheint mit dem Auftrag, Petrus holen zu lassen. Wenn man diese Vision ein zweites Mal liest, fällt auf, wie sehr sie doch bis in den Wortlaut hinein an die Verkündigung Mariens durch den Engel Gabriel erinnert. Daran merkt man, dass das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte vom gleichen Verfasser stammen. – Wie ein Engel Gottes bei ihm eintrat und wie Kornelius zuerst erschrickt (Apg 10,3.4), das findet sich fast wortgleich bei der Verkündigung Mariens: „*Ein Engel trat bei ihr ein... Sie erschrak...*“ (Lk 1,28.29). In beiden Fällen geschieht etwas Unvorhersehbares, etwas, das quer zu den gängigen Vorstellungen lag, einmal, dass eine Jungfrau ein Kind bekommen sollte und das andere Mal, dass die Heiden (Unbeschnittenen) die Taufe empfangen konnten. Nur die Reaktion der beiden Protagonisten fällt unterschiedlich aus. Maria bekundet in einem Halbsatz „*Mir geschehe, wie du gesagt hast*“ (Lk 1,38), Petrus hingegen brauchte für seine Einsicht ganze zwei Kapitel in der Apostelgeschichte, und der Verfasser musste seine Geschichten dort gleich zweimal erzählen, damit sie in die Köpfe eindringen konnten. Bei Petrus kommt allerdings erschwerend hinzu, dass er sich nicht nur selbst überzeugen musste, sondern die ganze Kirche gleich mit und dass er sich deswegen für den bereits vollzogenen Akt der Heidentaufe wortreich rechtfertigen musste. Wie vor einem Tribunal musste er alles detailliert darlegen. Am Ende jedoch geht die Geschichte gut aus. Die Gemeinde stimmte zu, nachdem es wohl hitzige Debatten gegeben hatte, denn es heißt da: „*Als sie das hörten, beruhigten sie sich, priesen Gott und sagten: Gott hat also auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt*“ (11,18). Es musste also wild hergegangen sein, bis sich die Gemüter beruhigten.

Beim Lesen dieser Geschichte stelle ich mir vor, wie es wäre, wenn Gott auch über dem Vatikan, über den Papst und die Kurie so ein Bschoadtüchl herunterließe, um ihnen Bescheid zu geben, was im Himmel alles schon längst möglich ist. Alles, was kreucht und fleucht wäre da drin, weil bei Gott nichts unmöglich ist, was auf Erden leider noch das Kirchenrecht verbietet.

Petrusse sind nun einmal ängstlich, aber der erste Petrus hat sich wenigstens nach zwei Kapiteln Apostelgeschichte doch noch dazu durchgerungen, ein wirklich zentrales Tabu der jüdischen Religion zu brechen, wenn auch zögerlich und nach allen Seiten sich absichernd – Paulus hat ihm deswegen im Galaterbrief 2,11 gehörig die Leviten gelesen. Der zögerliche Petrus ist also Realgeschichte und nicht nur Legende. - Wie viele Kapitel werden die gegenwärtigen Petrusse auf dem Papstthron noch brauchen, bis sie das Bschoadtüchl von der himmlischen Tafel endlich einmal aufschneiden?



Bildnachweis S.2 und 4:
https://www.niederbayern-wiki.de/wiki/Datei:Bschoad_RattelmueellerEP_1977.jpg
<https://de.steinschalerwiki.at/wiki/Datei:Pschoadpackerl.jpg>